



«Kunst am Bau»: Aargauer Kunst am Zürcher Börsengebäude.

Foto: az

## Mit Konzeptarbeit die Welt nach Zürich geholt

Arbeiten von Max Matter und Ernst Häusermann

a.z. Viel war in den letzten Wochen vom mächtigen, neuen Börse-Gebäude in Zürich-Selnau die Rede. Wie (leider) oft bei grossen Neubauten, fand die «Kunst am Bau» kaum Erwähnung. Da es zwei bekannte Aargauer Künstler sind, welche die bedeutendste Arbeit gestaltet haben, sei hier gesondert darauf eingegangen. Die weltumspannende Arbeit von Max Matter und Ernst Häusermann macht dem repräsentativen Bau formal keine Konkurrenz; ihre Bedeutung liegt im optisch klar umgesetzten Konzept. Weitere Arbeiten im Börsengebäude stammen von Jean Mauboulès (Solothurn) und dem Künstlerduo Fischli/Weiss (Zürich). Rund drei Jahre sind es her, dass Max Matter und Ernst Häusermann, die im Rahmen von «Kunst-am-Bau»-Projekten schon mehrfach zusammengearbeitet haben, für den grossen Wettbewerb «Neue Börse Zürich» eingeladen wurden. Staunte man im zurückhaltenden Aargau damals schon, war die Überraschung dann perfekt, als die Kunde kam, dass das Aargauer Künstlerteam den Wettbewerb auch gewonnen habe. Vielleicht fragte man sich auch, wie das Team die ethische Problematik von Kunst und Börse gelöst habe. «Für uns», so Ernst Häusermann, «war von Anfang an klar, dass wir nur mitmachen, wenn wir ein Konzept finden, das der Ambivalenz des Ortes Rechnung trägt.» Zum

### Nicht ohne Probleme

Durch die reale Präsenz einer Vielfalt von Erst-, Zweit- und Drittweltländern soll gemäss Projektbeschreibung nicht nur das Weltumspannende der Börse visualisiert, sondern auch die Verantwortung für die Integration aller Länder in den Welthandel betont werden. Bezeichnenderweise haben die Künstler, welche hiezu mit einer international tätigen Firma zusammenarbeiten, just dort grosse Mühe, Originalsteine zu erhalten, wo die betreffenden afrikanischen oder asiatischen Länder nicht in den Welthandel integriert sind. Die Arbeit ist aus diesem Grund auch noch nicht fertig. Doch das ist bei weitem nicht das einzige Problem, das die Künstler bei der Realisierung zu lösen hatten. Zunächst wurde der Finanzrahmen immer enger – das Gesamtbudget liegt nun bei etwa 550 000 Franken, was angesichts der 25 Meter hohen Fassaden und der weltweiten Kontakte und Transporte gewiss nicht sehr hoch ist –, dann fanden die beiden auch seitens der Bauherrschaft nicht immer jene Unterstützung, die sie sich eigentlich gewünscht hätten. Zurzeit müssen sie sich zum Beispiel noch dagegen wehren, dass Hydrokultur-Bäumchen aus ihrem drei Meter breiten Weltenband – aus dem «Ozean», aus «Libyen», aus «Russland» usw. – entfernt werden, dass die

pläne mit anderen mit Computer-Spezialisten, Geographen und Geologen erarbeitete Konzept beigetragen: In zwei «Ordnungen» werden einerseits die finanzielle, andererseits die geographische Vernetzung der Welt versinnbildlicht. An drei Aussenfassaden, die in die Richtung der Börsen von London, New York respektive Tokio zeigen, sind als holzschnittartige Hell-dunkel-Arbeiten (polierter und gestockter Granit) Stadtpläne der drei grössten Finanzzentren in optisch differenzierter Weise dargestellt und so mit Zürich (Finanzzentrum Nr. 4) vernetzt. Im Innern des Gebäudes haben Matter/Häusermann eine die vier Ausgänge der öffentlich zugänglichen Innenhalle aufnehmende, kreuzförmige Boden-Einlegearbeit realisiert. Sie setzt sich aus Steinen aus allen Ländern auf dem Weg von Zürich um die Erde (Ost-West und Nord-Süd) – zusammen, und zwar proportional zur Grösse des Gebietes, das von den errechneten Längs- respektive Quer-Linien von Zürich nach Neuseeland und wieder zurück, also rund um den Globus, durchschnitten wird. 100 km ergeben so, umgerechnet auf die Gebäudeproportionen, 18 cm Steinplatten.

geplante Metall-/Glas-Arbeit von Jean Mauboulès aus dem Zentrum ihrer Arbeit, wo sie zurzeit sinnstörenderweise steht, entfernt wird usw. Während die unantastbaren Aussenfassaden mit ihren anamorphotischen (unsere Wahrnehmung ab Augenhöhe durch eine Verzerrungskurve «korrigierenden») Stadtplänen nach anfänglichen, technischen Problemen nun – bei Sonnenschein – von weither einsehbar sind, zeigt sich im Innenraum fast symbolisch die Schwierigkeit im Umgang mit stillen Arbeiten. Dazu mag im Moment noch beitragen, dass noch nicht alle Steine da sind, das Band noch zu wenig «lesbar» ist. Vielleicht war auch beim Entscheid, die anteilmässig bedeutenden Meere, die nicht original integriert werden konnten, auszusparen respektive mit den Umgebungssteinen der Architektur zu gestalten, zu konzeptionell, was in diesem Fall heisst, zu wenig auf die optischen Gegebenheiten ausgerichtet. Auch fehlt zurzeit noch die geplante Informationstafel, die über Konzept, Steine, Länder usw. Auskunft gibt, so dass ein vollumfängliches Verstehen der Arbeit für Aussenstehende noch nicht möglich ist.

www.annelisezwez.ch

Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt vom

13. April 1992

Grosse Kunst am Bau – Arbeit von Max Matter und Ernst Häusermann für das neue Börsengebäude in Zürich